

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 6

Artikel: Gewaltlosigkeit stärker als Kugeln
Autor: King, Martin Luther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heitswahn besessenen Großen dieser Welt. In diesem Moment der Entscheidung ist die Rolle, die die UdSSR spielt, so zweideutig wie den Leuten hier in Asien auch erscheint, so wichtig wie jene ihres Riesengefährten, den USA.

Gewaltlosigkeit stärker als Kugeln

«Peace News», 26. März

Als das Jahr 1963 zu Ende ging, fragten viele zweifelnde Stimmen, was durch die Demonstrationen bewirkt worden sei, die mehr als eine halbe Million Neger auf die Straße getrieben hatten. Zum Ende 1964 wurden die pessimistischen Geräusche durch die Musik beachtlicher Siege übertönt. Zusammen waren die beiden Jahre ein Wendepunkt für die Bürgerrechtsbewegung. Das vorhergehende Jahrhundert konnte keine vergleichbaren Fortschritte für den Neger ausweisen. Jetzt mußten auch die Zyniker zugeben, daß in Birmingham und Concord Schüsse abgefeuert worden waren, die in der ganzen Welt zu hören waren.

Bevor wir eingehender auf das Jahr 1964 zu sprechen kommen, müssen wir etwas über die jetzigen Ereignisse sagen. Nach der Annahme des Bürgerrechtsgesetzes und der Niederlage Goldwaters wurde weithin geglaubt, daß die Schranken nun rapide fallen würden. Aber dieser Optimismus konnte seine erste Probe nicht bestehen. In den inneren Südstaaten blieben, trotz der Zugeständnisse in einigen von ihnen, die Mauern hoch und intakt. Das war zu erwarten, denn die grundlegenden Institutionen Regierung, Handel, Industrie und Sozialgefüge ruhen dort auf dem Boden der Rassentrennung. Wenn die Ursachen tief im Organismus liegen, so bringt das Entfernen der Oberfläche keinen Wandel hervor.

Diejenigen, die einen raschen Sieg in einem Klima der Versöhnlichkeit erwarteten, wurden zur Wirklichkeit aufgeschreckt durch Selma und Marion in Alabama. In Selma war die Haltung verbissener Widerstand. Zu einer Zeit waren zehnmal soviel Neger im Gefängnis als in der Wahlliste standen. Von 15 000 Personen im wahlfähigen Alter standen 350 in den Listen.

In Selma geht es nicht nur um die Vorenthaltung des Stimmrechts. Seine innere Struktur weist offene und versteckte Formen der Einschüchterung auf — die dem Süden vorbehaltene Form der Existenz für Neger, in der das Leben ein Zustand immerwährender Abwehr und Beraubung ist.

Doch wenn Selma demokratische Gefühle verletzt, so bietet das benachbarte Wilcox viel Schlimmeres. Dort regiert seit 26 Jahren der Sheriff P. C. Jenkins. Er ist eine örtliche Legende, denn wenn er einen Neger belangen will, benachrichtigt er ihn nur, und der Neger kommt

und läßt sich verhaften. Das ist ein Grad von Einschüchterung und Degradierung, der an Sklaverei erinnert.

Was sollen nun Demonstrationen nützen, fragt mancher, wenn der Widerstand so eisern ist? Würden die langsameren Prozesse der Schaffung und Durchführung der Gesetze nicht weniger schmerzlich sein und bessere Ergebnisse bringen? — Demonstrationen sind, wie die Erfahrung gezeigt hat, ein Teil des Prozesses, Gesetzgebung und -durchführung in Gang zu bringen. Die Bundesregierung reagiert auf Ereignisse schneller, wenn eine Konfliktsituation nach ihrem Eingreifen schreit.

Außerdem haben Demonstrationen eine schöpferische Wirkung auf das psychologische und soziale Klima, das die Gesetzgebung nicht hervorbringen kann. Wer unter der zermürenden Wirkung täglicher Demütigung gelebt hat, dem verleihen Demonstrationen Mut und Würde, die seine Persönlichkeit kräftigen. Durch Demonstrationen lernen die Neger, daß Einigkeit und Festigkeit mehr Kraft haben als Gewehrkugeln. Sie finden, daß die Wunden von Stockschlägen, von elektrischen Schlägen, von Faustschlägen weniger schmerzen als die der Unterwerfung. Und ihre Gegner lernen aus Demonstrationen, daß Neger, die man fürchten gelehrt hat, auch gelehrt sein können, Furchtlosigkeit zu erlernen.

Endlich sehen die Millionen unbeteiligter Amerikaner, daß Unge-setzlichkeit in Amt und Würden sitzt und in großen Teilen der demokratischen Nation ihres Stolzes die Gesetze verwaltet.

Zusätzlich zu diesen psychologischen und ethischen Erwägungen hat uns unsere Arbeit in dem schwarzen Gürtel vor Alabama instand gesetzt, eine Taktik zu entwickeln, deren Wurzeln bis nach Birmingham und Montgomery zurückreichen. Unsere Bewegung hat seit den ersten Tagen der Konferenz der christlichen Führer eine Methode befolgt, die die Gewaltlosigkeit in besonderer Form verwendet. Wir haben konsequent auf der Basis totaler Beteiligung der Gemeinde gearbeitet. Es ist natürlich leichter, mit einer Handvoll Begeisterter Demonstrationen in Gang zu setzen, aber wir wollten aus allen unseren Leuten Aktivisten machen, statt einige Aktivisten aus der Masse zu ziehen. Unsere Vorkämpfer wurden gebraucht nicht als kämpfende Vorhuten, sondern als Organisatoren. Durch sie bemühten wir uns mit viel Geduld, die Neger aus der Industrie, der Landwirtschaft, dem Heim, den Berufen heranzuziehen, Neger in fortgeschrittenem Alter, Neger in mittleren Jahren, die Jugendlichen, die Jugend. Wenn wir in Birmingham, Montgomery, Selma, St. Augustin marschierten, waren wir eine Gemeinschaft, nicht eine nichtssagende, wenn auch symbolische Ansammlung. Die Anklage, daß wir hergelaufene Agitatoren seien und keine Unterstützung von den zufriedenen Negern des Ortes hätten, konnte nicht aufrechterhalten werden, wenn die Prozession wohlbekannter Gesichter, Block für Block, vorbeipassierte.

Das zweite Element unserer Taktik war, Forderungen zu stellen,

die sich auf verschiedene Aspekte des Negerlebens bezogen. Wenn Stimmrechtskampagnen und Sitzstreiks in den Zeitungsberichten den ersten Rang einnehmen, so waren sie doch nur ein Teil unserer weiteren Aktionen. In Birmingham war die Frage des Zugangs zu den Arbeitsplätzen eine Forderung, die wir genau so nachdrücklich erhoben wie die nach Beseitigung der Rassentrennung in öffentlichen Gebäuden. In Selma umfaßten unsere 4 Punkte das Stimmrecht, Anstellungserleichterungen, verbesserter Verkehr zwischen den Rassen und gepflasterte Straßen in den Negervierteln. Der letzte Punkt mag für den Menschen aus dem Norden etwas winzig neben der historischen Forderung nach dem Bürgerrecht erscheinen. Für den südlichen Neger ist die Tatsache, daß jeder sofort erkennen kann, wo das Ghetto beginnt — wo nämlich die Pflasterung aufhört — eine der vielen beleidigenden Erfahrungen seines Lebens. Die Gegend wird degradiert, um die Person in ihr zu degradieren.

Wir haben gefunden, daß, wenn wir unsere Forderungen zusammenfassen, unsere Ziele klarer und unser Sieg leichter wird. Das soll nicht bedeuten, daß wir Teilsiege geringschätzen, oder daß wir nicht einen Augenblick anhalten, wenn wir einen bedeutungsvollen Schritt getan haben. Nach dem Muster der Gewerkschaften haben wir uns manchmal mit weniger als dem vollen Erfolg begnügt, wohl wissend, daß ein Teilerfolg eine Grundlage ist, von der aus der Kampf um weitere Erfolge geführt werden kann.

Wir glauben jetzt, daß die Kombination geschickt gestellter Forderungen mit Beteiligung der ganzen Gemeinde — alles gewaltlos — die Formel ist, mit der wir im Süden unser Ziel erreichen können. Das weite öffentliche Interesse und die Sympathie, die uns zuteil werden, sind weniger eine Huldigung hervorragender Persönlichkeiten als eine Antwort auf die tiefgehende Anziehung, die ein Volk ausübt, das einem zu verwirklichenden Ziel zustrebt.

Es mag sich mancher fragen, ob die Fortdauer der Kämpfe im Jahre 1965 etwa bedeute, daß die Gewinne von 1963/64 eine Täuschung waren. Aber dem ist nicht so. Wir haben in dem schwarzen Gürtel schon Siege errungen, die vor einigen Jahren noch als Narrentraum gegolten hätten. Und Gewalttätigkeit, wenn auch nicht ganz beseitigt, ist unter Kontrolle genommen worden. (Schluß folgt)

Die Formen der Demokratie bestehen noch, die Substanz ist ausgehöhlt

Das I. F. Stone's «*Weekly*» vom 17. Mai wirft einige interessante Lichter auf die heutige USA-Außenpolitik, die Außenpolitik eines «demokratischen» Staates. Man kann bei Gibbon (berühmter britischer Historiker, Autor des «*Decline and Fall of the Roman Empire*»)